Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 53 (1982)

Heft: 12

Rubrik: Forum : peinlich, peinlich! : zum Prospekt "Fortbildungskurs für Sozialpädagogen" der Schule für Soziale Arbeit Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forum:

Peinlich, peinlich!

Zum Prospekt
«Fortbildungskurs für Sozialpädagogen»
der Schule für Soziale Arbeit Zürich

Die Abteilung «Weiter- und Fortbildung» der Schule für Soziale Arbeit Zürich schreibt einen Fortbildungskurs für Sozialpädagogen aus. Soweit so gut, obwohl hier bereits die Frage erlaubt wäre, was der aus Deutschland importierte Begriff «Sozialpädagoge» in der Schweiz eigentlich meint. Soll er einen Oberbegriff für Sozialarbeiter und Heimerzieher hergeben? Dann wäre wohl «Sozialagoge» richtiger, wenn man schon künstliche, das heisst nicht gewachsene Begriffe in die Welt setzen will, was sicher ein Unterfangen zweifelhaften Wertes ist.

Der Verfasser dieses im «Forum» abgedruckten Diskussionsbeitrags zum Thema Professionalisierung war bis Frühling 1976 Mitarbeiter der Schule für Soziale Arbeit in Zürich. Der kritisch geprüfte und besprochene Prospekt war der Nummer 11/82 des Fachblatts «Schweizer Heimwesen» beigelegt.

Um die möglichen Teilnehmer zu erreichen, verfasst, druckt und verschickt die Schule einen äusserlich umfangreichen Prospekt (59,5 x 41,6 cm, braun, gediegen, beidseitig bedruckt). Soweit auch noch gut, obwohl auch hier im Sparzeitalter einige, allerdings etwas kleinliche, Fragen erlaubt wären.

Aus der Reserve gelockt hat mich aber *die Lektüre* des braunen Blattes, sie ist unerträglich: Das Ganze wirkt wie eine Persiflage auf alles, was in der Sozialarbeiter- und Erzieherausbildung in den letzten dreissig Jahren geschehen ist. Hätte ein ironischer Kritiker, der die Schule für Soziale Arbeit Zürich unter Beschuss nehmen möchte, den Text verbrochen, so müsste man sagen: Die Kritik ist geistreich, aber etwas bösartig gegenüber einer Ausbildungsstätte, die ihre grossen Verdienste hat. Peinlich ist an der ganzen Sache nur, dass der braune Prospekt bitterernst gemeint ist (und ebenso bitterernste Fragen aufwirft, die zu stellen aber hier nicht der Ort ist). Kurz gesagt: Hinter einem aufgeblasenen Wortschwall, einem pseudointellektuellen Parteichinesisch, das, ohne sich um Stil und Grammatik der deutschen Sprache zu kümmern, breitspurig einherstolziert, verbirgt sich nichts als ein grosses Loch, in dem auch ein einigermassen wohlwollender Leser, der noch alle Tassen im Schrank hat, nichts findet als Gefasel, Allgemeinheiten und halbfertige Gedanken: Keine Begriffe, keine Inhalt, keine Konzeption, nicht einmal genügende äussere Informationen.

Solch scharfe Kritik bedarf dringend der Belege, die das braune Papier jedoch in derartiger Fülle und Deutlichkeit liefert, dass die Aufgabe fast unanständig leicht ist und ihre Begrenzung eher in den Druckkosten dieser Zeilen als im vorhandenen Beweismaterial findet.

Als Beispiel für den aufgeblasenen, nichtssagenden Wortschwall diene die Umschreibung des *Kurszieles*, wie sie der Prospekt liefert: «Die Absolventen sollen befähigt werden, in ihre praktische Arbeit so zu intervenieren, dass sie darin Verbesserungen anbringen können. Wir verstehen darunter: (Wieder)-Instandstellen einer erwünschten Situation, Stabilisierung bzw. Sicherung von Bestehendem und/oder Entwicklung neuer Elemente.»

Reinigt man den Satz von Tautologien und Gemeinplätzen, bleibt nichts anderes als die Behauptung übrig, dass die Absolventen nach Besuch des Kurses besser arbeiten können, eine ebenso tiefsinnige wie operationale Definition des Kursziels im Stil von: «Lieber gesund und reich als arm und krank.» Jeder Fortbildungskurs will nämlich die beruflichen Fähigkeiten der Teilnehmer verbessern.

«In ihre (oder ihrer?) Arbeit zu intervenieren» lässt sich mit einem Gewinn an sprachlicher Eleganz und ohne Bedeutungsverlust mit «arbeiten» übersetzen und der Halbsatz «dass sie darin Verbesserungen anbringen können» mit dem Wörtchen «besser». Ja, so einfach kann die Sprache sein, wenn nicht geschwätzt, sondern gesagt wird. Zur Illustration des Vorwurfs des pseudointellektuellen Parteichinesisch diene folgender Passus: «Die beiden Abschnitte (nämlich die Kursteile Allgemeine Agogik I und II) sollen den Teilnehmern behilflich sein, weiterzukommen im agogischen konzeptionellen Denken und Handeln, und sie sollen Anstoss geben, Denken und Handeln in der begleitenden Supervision anhand dieses Modells zu reflektieren auf den Hintergrund (wirklich ‚den'?) ihrer speziellen individuellen Praxissituation: die agogische Aktion.»

Chunnsch drus, liebe Läser? Ich au nöd.

Vielleicht helfen die näheren Informationen weiter, die Du laut Prospekt bestellen kannst. Bis sie der Pöstler bringt, kannst Du ja auf dem Hintergrund Deiner speziellen, individuellen und persönlichen Lesersituation den Satz mit Hilfe des noch geheimen Modells VII reflektieren und dann in der Leser-Supervision erfahren, ob Du im agogischen Denken und Handeln weitergekommen bist!

Wie wär's mit dem Besuch eines kleinen Elementarunterrichtes (nicht eines Fortbildungskurses) in Grammatik der deutschen Sprache für den Autor des folgenden Satzes? «Diese beiden Abschnitte stehen in engem Zusammenhang mit der vom Kursteilnehmer absolvierten agogischen Aktion, die begleitende Supervision und seine Fachberatung.» In welchem grammatikalischen und logischen Zusammenhang stehen diese Worte?

Im Prospekt ist da weiter von «Erhaltung eines Kursausweises» die Rede, gemeint ist aber, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, der «Erhalt». Im übrigen wimmelt der Text von ungezählten stilistischen Meisterwerken wie etwa: «Auch können wir uns vorstellen, dass bereits seit langem Ideen bestehen, dass man ein bestehendes Praxisfeld weiterentwickeln möchte, dass jedoch nicht genau gewusst wird, wie man das macht und eine solche Idee verwirklichbar ist.»

Bei den einen entsteht bekanntlich der Stil aus den Gedanken, bei den andern entstehen die Gedanken aus dem Stil. Bei noch so gutem Willen kann ich die Autoren weder unter die Kategorie der einen noch unter die der anderen einreihen. Wer mit Todesverachtung über den Sprachstil hinwegliest und nach Ideen, Konzepten, Begriffen und Informationen sucht, stösst meist auf Platitüden und Gemeinplätze. Da wird geschwätzt von «der Zeit, die nicht stillsteht», davon, «dass die Sozialpädagogen professionell fortwährend mit Urteilsbildung beschäftigt» sind (sic!), dass «Wohnen und Arbeiten im Berufsfeld des Sozialpädagogen zunehmend Fragen aufwerfen», dass «auf dem Gebiet der Sozialpädagogik und Sozialarbeit/Therapie vor allem in den letzten zehn Jahren viele Entwicklungen passiert sind», dass «unsere heutige Zeit gekennzeichnet ist durch Auflösung einer festgefügten Ordnung mit allgemeinen Werten» – Gedanken, deren Originalität und Tiefe erschauern lassen.

Informationen, die für einen möglichen Kursteilnehmer von Bedeutung sind, fehlen hingegen weitgehend: Der Prospekt gibt keine Auskunft über Kurskosten, und über die Kursleiter lässt er sich meist nur in vagen Formeln aus wie «Fachdozenten für spezielle Themen», «Fachexperten und Informationsgeber», «Fachdozenten/Berufsleute im Feld Sozialpsychiatrie/Medizin», «Schulmitarbeiter M. S. und H. Z. mit Unterstützung von einem oder mehreren Aussendozenten» usw. usf.

Die Stoffauswahl, soweit sie überhaupt inhaltlich aufgeführt und nicht durch Formalbegriffe ersetzt ist («. . . auf informative Weise werden den Kursteilnehmern neue Entwicklungen in Praxis und Theorie zugeführt . . .», «. . . wird Handlungslehre mittels eines im Kurs führenden agogischen Modells vorgestellt . . .») erscheint willkürlich und unklar: Unter «Sozialmedizin/Sozialpsychiatrie» beispielsweise sollen Themen behandelt werden wie «Anlage / Umwelteinflüsse», «Kommunikationsverhalten», «Begriffe krank/gesund» usw. Weshalb nicht auch andere Grundthemen der Psychologie? Weswegen sollen Recht / Vereinsrecht, Mietrecht und Arbeitsrecht behandelt werden? Es ist zwar nichts dagegen einzuwenden, aber ebenso gute und schlechte Gründe sprechen z. B. für Strafprozessrecht oder Konsumentenschutzrecht. Mutatis mutandis gilt gleiches für den Kurs Sozialpolitik/Sozialökonomie, wo der Stoffplan aus einer zusammenhanglosen Aneinanderreihung von so weitgefassten Themen besteht, dass kaum ein Inhalt erkennbar ist.

Der langen Rede kurzer Sinn:

Wenn die Sprache *der* geistige Zugriff auf die Lebenserscheinungen ist und wenn der Sprachstil die Kursverantwortlichen – die mir gottlob unbekannt sind – (be) zeichnet, dann: *Fröhliche Fortbildung!*

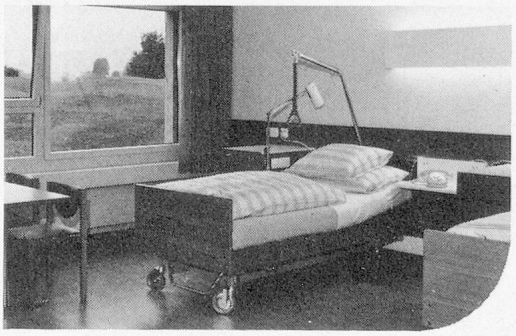
Heinrich Sattler, Rouffignac

SAP 5/81

Pflegebetten

Sie bieten den technischen Komfort eines Krankenbettes und sehen sehr wohnlich aus. Das technische Know-how hat Embru aus jahrzehntelanger Erfahrung in der Spitalbettenfabrikation.

Embru Pflegebetten sind in jeder gewünschten Holzart lieferbar. Dank der Lättli-Federwirkung und mit einer Clinic-Obermatratze sind sie äusserst bequem. Wir erwarten gerne Ihren Anruf.



embru

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim